

Wie Sergeant Blackman um seine Ehre ringt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **90 (2015)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Sergeant Blackman um seine Ehre ringt

In Grossbritannien wühlt der Kampf eines hochbewährten, hochdekorierten Elite-Unteroffiziers um seine verlorene Ehre die Gemüter auf.

Das ist die Geschichte des britischen Royal-Marine-Sergeants Alexander Blackman, der in Afghanistan einem sterbenden Taliban den letzten Schuss gab – in der Meinung, der Taliban sei tot.

Wie die Helmkamera eines anderen Marines ergab, lebte der Taliban noch, als Sergeant Blackman schoss. Das Militärgericht verurteilte Blackman als Mörder zu lebenslänglichem Gefängnis. Und es entliess ihn unehrenhaft aus der Armee.

Dagegen wächst nun in Grossbritannien der Widerstand. Angeführt vom berühmten Kriminalschriftsteller Frederick Forsyth verlangen namhafte Persönlichkeiten, dass die Justiz den Fall neu aufrollt.

In brütender Hitze

Was geschah an jenem ominösen 15. September 2011, der Alexander Blackmans bis dahin höchst ehrenhafte Laufbahn abrupt beendete?

Es war brütend heiss in der hart umkämpften Provinz Helmand, als zwei Taliban auf einer steilen Rampe hoch zum gut befestigten britischen Stützpunkt Taalanda kletterten. Die Insurgenten wurden am kahlen Abhang entdeckt, und die Taalanda-Besatzung rief vom Camp Bastion einen Apache-Helikopter zu Hilfe.

Der Apache-Pilot entdeckte einen der beiden Taliban und liess aus seiner 30-mm-Kanone 139 Schuss auf den Mann feuern. Wie der Flieger nachher zu Blackmans Gunsten aussagte, war «es schlicht nicht möglich, dass der Taliban das Kanonenfeuer überlebte».

Marine A, B, C

Der Stützpunktkommandant von Taalanda sandte eine Patrouille aus, die den Tod des Taliban feststellen sollte. Sergeant Alexander Blackman führte die Gruppe bei 50 Grad Hitze. Er fand den blutüberströmten Mann, der eine AK-47 Kalaschnikow, mehrere Magazine Gewehrmunition und Handgranaten mit sich getragen hatte.

Das Kanonenfeuer vom Apache-Helikopter hatte ihn in der Tat tödlich verwun-



Sergeant Blackman in der Uniform der Royal Marines vor Gericht.

det; aber zum Zeitpunkt, zu dem die Gruppe Blackman zu ihm stiess, lebte er noch.

Was dann geschah, wurde von der Videokamera eines zweiten Unteroffiziers festgehalten. Das Gericht unterschied später:

- Marine A = Sergeant Alexander Blackman.
- Marine B = Corporal Christopher Watson.
- Marine C = Corporal Jack Hammond.

«Er ist jetzt endgültig tot»

Marine B, Corporal Watson, trug die Helmkamera, die Bild und Ton aufnahm. Sein Bild-Ton-Dokument diente dem Ankläger im Prozess gegen Blackman und wurde vom Gericht als Beweismittel anerkannt.

Am 15. September 2011 fragt Blackman seine Untergebenen: «Will jemand diesem Idioten Erste Hilfe leisten?» Ein anderer Marine antwortet: «Nein, Unsinn!» Dann bietet sich Marine C an, Jack Hammond: Er wolle den Taliban in den Kopf schiessen.

Dann sieht man Blackman, der niederkniet. Er richtet seine Pistole auf die Brust des Taliban und drückt ab. Zum Taliban sagt er: «So, da bist du. Du hast das Zeitliche gesegnet. Uns kannst du nichts mehr anhaben.»

Zu seiner Gruppe gewandt, ruft Blackman aus: «Eines ist klar: Das geht niemandem etwas an, ihr Kerle. Ich brach soeben die Genfer Konvention.» Über Funk meldet Blackman seinem Kommandanten: «Er ist jetzt endgültig tot.»

Video als Beweis

Das Video reichte dem Gericht, Blackman zu einer lebenslänglichen Strafe zu verurteilen. Der Sergeant hätte beim Niederknien erkennen müssen, dass der Taliban noch lebte.

Für Blackmans Freunde dagegen belegt das Video, dass der Verurteilte ehrlich annahm, der Taliban sei dem schweren Kanonenfeuer erlegen, als er die Pistole auf den Mann richtete. Das Video überliefert mehrere Aussagen, die Blackman unmittelbar vor der Szene machte, in der er niederkniet:

- «Er ist von dieser Welt gegangen.»
- «Er ist tot, macht eure Kampfanzüge nicht dreckig.»
- «Er starb, um Gottes willen, er starb.»

In den Fängen der Justiz

Nach dem Vorfall unterhalb von Taa-landa kämpfte Sergeant Blackman in der Provinz Helmand weiter gegen die vorstossenden Taliban. Aufgrund seiner Leistung war er im strengen System der Royal Marines sogar zur Beförderung vorgesehen. Das Video gelangte erst ein Jahr später zur Militärpolizei und wurde dann an den militärischen Ankläger weitergeleitet. Im Oktober 2012 wurde Blackman festgenommen.

Der Staatsanwalt klagte drei Marines an: Blackman, Watson und Hammond. Er warf ihnen Mord an einem unbekannten Gefangenen vor. Der Prozess fand im Oktober 2013 vor dem Militärgericht in Wiltshire statt.

Alle drei Angeklagten verwahrten sich gegen die Aussage, sie seien Mörder. Das Gericht sprach Watson und Hammond frei. Das Urteil gegen Blackman ist bekannt.

Der Ankläger, David Perry, bezichtigte Blackman, er habe den Taliban völlig falsch eingeschätzt und als Mörder das Gesetz schwer verletzt. Vom Taliban sei keine Gefahr mehr ausgegangen. Blackman hätte ihn mit «Würde und Respekt» behandeln müssen; doch habe er den noch lebenden Mann kaltblütig erschossen.

Mit fünf zu zwei Stimmen

Blackman verteidigte sich. Er sei beschämt von einzelnen Aussagen, die das Video überliefere. Diese gingen auf «dümmlisches Bravado» und schwarzen Humor zu-

rück. Solche Sprüche seien in Fronttruppen gebräuchlich; an vorderster Front werde halt roh geredet.

Als er auf die Genfer Konvention Bezug nahm, da sei es ihm nur um die korrekte Behandlung eines Gefangenen gegangen. Er habe schliesslich von Anfang an fest geglaubt, der Mann sei tot.

Der Prozess dauerte 18 Tage. Das Urteil gegen Blackman fiel mit fünf zu zwei Stimmen. Es ist in der langen Geschichte der britischen Streitkräfte das erste Urteil gegen einen Wehrmann, der des Mordes auf dem Gefechtsfeld schuldig gesprochen wurde.

Am 6. Dezember 2013 sprach das Gericht die für Blackman ausserordentlich harte Strafe aus. Der *Judge Advocate General*, Jeff Blackett, warf Blackman in der Begründung vor, sein Handeln habe «den Terroristen und Feinden Grossbritanniens Munition geliefert».

Sündenbock?

Als das Urteil bekannt wurde, ging ein Aufschrei der Empörung durch das Land. Das Gericht habe den ehrbaren Sergeant Blackman als Sündenbock für die alliierte Niederlage in Afghanistan verurteilt. Blackmans Verteidiger habe geschlafen und elend versagt.

Insbesondere könne niemand verstehen, dass die Verteidigung nicht wenigstens auf Totschlag statt Mord plädierte. Es sei unbestritten, dass Blackman nicht in allen Teilen richtig gehandelt habe – auch wenn er glaubte, der Taliban sei tot. Ein Schuldspruch auf Totschlag wäre angemessen gewesen, Blackman sei kein Mörder.

Angeführt und aufgefordert vom Massenblatt *Daily Mail* verlangen führende

Persönlichkeiten aus Armee und Politik, der Prozess sei neu aufzunehmen. An der Spitze der Bewegung pro Blackman verlangt Frederick Forsyth, der Fall sei neu aufzurollen. Um sich scharf Forsyth:

- Lord Dannatt, früher Generalstabschef: «Das Gericht arbeitete nicht korrekt. Es erstaunt, dass es im ersten Prozess nicht alle Fakten heranzog.»
- Major General Julien Thompson, der 1982 die britischen Bodentruppen im Falklandkrieg zum Sieg führte: «Die Militärjustiz muss über die Bücher. Höchstens Totschlag, nicht Mord.»
- Andy McNab, SAS-Soldat und Buchautor: «Was Blackman tat, war nicht rechtens. Aber er ist kein Mörder. Wenn einer so dumm ist zu glauben, solche Vorfälle passieren nirgends, dann muss man seinen Kopf austauschen.»
- Sir Nick Harvey, früher Verteidigungsminister: «Es gab viele Fakten, die Blackman entlasten. Die Hitze, die lange Kampagne, der Abnutzungskrieg mit den Taliban – all dem muss das Gericht in einem zweiten Prozess Rechnung tragen.»

Zweiter Prozess?

Tag für Tag legt *Daily Mail* nach. Wer dem Boulevard glaubt, der kommt zum Schluss: Sergeant Blackman geniesst in den Streitkräften, aber auch in der Öffentlichkeit nach wie vor Sympathie. Er versagte unter ausserordentlicher Belastung; und er war ein aufrechter Kämpfer und guter Unteroffizier. Ob das reicht, dass die britische Militärjustiz seinen Fall nochmals aufnimmt? fo. 



Sergeant Blackman im Video, das die Militärjustiz gegen ihn verwendete; am 15. September 2011, am Tag des Vorfalls mit dem Taliban. Unscharfes Videobild.



Nochmals das Video, das Blackman zum Verhängnis wurde; aufgenommen noch vor dem Vorfall mit dem Taliban. Der Royal Marine links wurde freigesprochen. Sein Gesicht ist geschwärzt.